

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschließlich 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Adhorer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 43

Donnerstag 20. Februar 1941

93. Jahrgang

„England ist verurteilt!“

Auch ein langer Krieg bringt keine Rettung — Vergebliche Versuche britischer Propaganda „Popolo d'Italia“ über die hoffnungslose Lage Englands

M.B. Berlin, 20. 2. England ist verurteilt so lautet die Überschrift eines Aufsatzes im „Popolo d'Italia“. Sofern in Amerika die Hoffnung vorhanden sei, so heißt es darin, daß England siegen könne, gäbe es doch keinen, der sich einbilde, daß dieser Sieg nahe sei. Deshalb rede dort jeder von einem „langen Krieg“. Die Notwendigkeit eines langen Krieges sei offenkundig, wenn man daran denke

daß die amerikanische Hilfe für England erst um die Mitte des kommenden Jahres ein wesentliches Ausmaß und ihren Höhepunkt erst 1943 erreichen könne. England sei in der Lage eines Sterbenden, der sofort eine Medizin nötig habe und höre, daß man ihm für später, wenn er noch am Leben sei, eine ganze Apotheke verspreche.

Da England nicht mehr die Kriegslieferungen bezahle, bedeute ein langer Krieg unbeschränkte Ausgaben von Hunderten von Milliarden, ohne daß man irgendwelche Vorteile habe.

Die britische Propaganda versuche die Amerikaner davon zu überzeugen, daß die Tausende von Tonnen Sprengstoffe der deutschen Flugwaffe die englische Erzeugung nicht störten, während die deutsche Produktion durch die flüchtigen und zufälligen englischen Bombardierungen erheblich lähmgelegt sein soll. England werde niemals in der Lage sein, sich gegen große Luftoffensiven zu wehren, die im modernen Krieg die Wäse des gegnerischen Zusammenbruchs und das Vorbild des Sieges kennzeichnen. England sei verurteilt.

Auch wenn der Krieg die Form einer riesenhaften Belagerung behalten würde, wäre eine unbeschränkte Verlängerung des englischen Widerstandes nicht möglich, da die Krise der Seeverbindungen, die Großbritannien mit Osmacht und Hunger bedrohe, nicht überwunden werden könne.

Zur See sei England ebenso verurteilt wie in den Lufthäfen. Es könne seinem Schicksal nicht entgehen.

Es müßte unkommen. Alle Reichtümer und Hilfsquellen Amerikas seien machtlos. England liege mit den Schultern auf dem Boden.

Englands Balkanpolitik

Die Unterzeichnung der bulgarisch-türkischen Freundschafts- und Friedenserklärung hat erwartungsgemäß in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt und zu eingehenden Betrachtungen Anlaß gegeben. In den meisten Ländern hat man die politische Bedeutung dieses Ereignisses voll erkannt. Man begrüßt den Entschluß der Regierungen in Sofia und Ankara als einen wichtigen Beitrag zur Befriedung im südosteuropäischen Raum, und dies um so mehr, als gerade diese beiden Länder in der letzten Zeit im Mittelpunkt aufgeregter Gerüchte gestanden haben. Darüber hinaus erblickt die Weltöffentlichkeit aber in der Friedenserklärung mit Recht eine neue empfindliche Niederlage der britischen Diplomatie. Selbst die nordamerikanische Presse, die doch sonst aus ihrer Englandfreundlichkeit kein Hehl macht, gibt offen und ehrlich die Schlappe der britischen Diplomatie auf dem Balkan zu. Diese klaren Feststellungen aber sind begreiflicherweise den Herren in London höchst peinlich. Mit einer verdächtigen Eile lassen sie durch ihre Presse versichern, daß durch das Abkommen zwischen Sofia und Ankara „alles beim alten geblieben“ sei und daß die Türkei nach wie vor sich an ihre vertragsmäßigen Verpflichtungen gegenüber England gebunden fühle. Aber selbst in der englischen Presse ist man sich der Sache nicht ganz sicher. Man spricht von einem „mysterischen Pakt“, von dem man nicht weiß, was man von ihm halten soll. Zum mindesten hat man in London das dumpe Gefühl, daß die bulgarisch-türkische Erklärung den englischen Interessen nicht dienlich ist. Die Folge dieser Erkenntnis ist eine wachsende Nervosität, denn die britischen Kriegsheer müssen wieder einmal erleben, daß ihnen die Felle weggeschwommen sind und daß der Balkan, der bisher immer wieder Schauplatz britischer Intrigen war, für einen Plänenangriff gegen das Reich nicht mehr in Betracht kommen kann.

„Wenn der Sturm über uns kommt . . .“

Beruhigungsrede Alexanders enthüllt schwere Sorgen um Englands Schifffahrt

Die letzten großen Erfolge des deutschen Handelskrieges, die in der Vernichtung eines ganzen Geleitzuges im Atlantik gipfelten, haben in der englischen Öffentlichkeit erhebliche Beunruhigung hervorgerufen. Deshalb konnte der Erste Lord der Admiralsität, Alexander, nicht umhin, wieder einmal die „Taten“ der „seebeherrschenden“ britischen Flotte im englischen Nachrichtenendienst gebührend herauszustellen.

Dabei hatte er nichts Eiligeres zu tun, als die dumme und längst schlagend widerlegte Lüge seines Herrn und Meisters Churchill wieder aufzuwärmen, daß Deutschland bei den Angriffen auf die britische Mittelmeerflotte nicht weniger als 90 Schiffe verloren haben soll. Auf der anderen Seite gab Alexander allerdings zu, daß durch das erste Erscheinen der deutschen Sturzkampfflieger „bedeutende Schäden“ an Kriegsschiffen verursacht worden sei, um dann wieder großmäutig zu erklären, daß man diese Schiffe getroffen dem Admiral Cunningham überlassen könne, der diese Bedrohung ausschalten würde (!). — Der mit diesen Vorschulorbeeren bedachte Admiral hat bekanntlich gerade vor kurzem den Verweisungsstufen ausgesetzt: „Reinigt mir den Himmel von der deutschen und der italienischen Pest.“

Für die immer fühlbarer werdende Knappheit an wichtigen Nahrungsmitteln wiederholte der Erste Lord der Admiralsität die faule Ausrede, daß man so viele Schiffe zur Verjüngung der britischen Truppen im Nahen Osten einsetzen mußte.

„Sehr ernstlicher Schaden“

Als willkommene Entschuldigun für die schweren Geleitzugverluste diente Alexander die Tatsache, daß die Deutschen heute, wie er zugab, bei ihren Angriffen auf die englische Schifffahrt im Vergleich zum Weltkrieg in einer wesentlich günstigeren Lage seien, weil ihre U-Boote von Stützpunkten in Frankreich und Norwegen aus operieren könnten. Daß die deutschen Flugzeugangriffe der englischen Handelsflotte „sehr ernstlich“ schadeten, mußte Alexander ebenfalls eingestehen. Diese Feststellungen hinderten ihn allerdings nicht, das geradezu grotesk dumme Märchen aufzutischen, daß „kleinere Fahrzeuge in den letzten drei Monaten 3000 Schiffe gelehrt hätten, von denen nur 9 (!) verloren gegangen seien“ — Die nüchternen Zahlen der deutschen und italienischen Beherrschung und die von amerikanischen Funkstationen täglich bekanntgegebenen O.C.-Rufe flundernder britischer Dampfer sprechen eine wesentlich andere Sprache.

Dies ist dem Ersten Lord im Grunde seines Herzens wohl selber klar. Er warnt deshalb ausdrücklich vor Selbstgefälligkeit, denn Deutschland sei immer noch mächtig und verfüge über eine gewaltige Kriegsmaschine. „Der Hauptzusammenprall mit Deutschland steht noch bevor und wir müssen ein tapferes Herz haben, wenn der Sturm über uns kommt.“

Auch diese zur Beruhigung der britischen Öffentlichkeit gedachte Rede kann trotz aller Illusionsmärchen, Beschönigungen und Entschuldigungen die schwere Sorge nicht verbergen, mit der die englische Kriegsverbrecherclique unter den harten Schlägen der deutschen Waffen der Zukunft entgegensteht.

Alexander verweigert Auskunft

Peinliche Frage im Unterhaus — Stockholm berichtet: Kein Frachtgeschäft in London möglich

Bezeichnenderweise weigerte sich Herr Alexander, der Erste Lord der britischen Admiralsität, eine Erklärung abzugeben, als man, wie Reuters meldet, von ihm Einzelheiten über die Meldungen aus feindlicher Quelle verlangte, laut welcher dreizehn Schiffe bei einem Angriff auf einen britischen Geleitzug verloren gegangen sein sollen.

Alexander versuchte, sich mit der dunklen Erklärung aus der Klemme zu ziehen: „Es ist nicht möglich, diese Frage zu beantworten, ohne dem Feind dadurch zu helfen, was nicht im öffentlichen Interesse liegen würde. Der Abgeordnete, der die Frage gestellt hat, darf aber nicht annehmen, daß die Rundfunkmeldungen, die der Feind verbreitet, der Wahrheit entsprechen.“

Die Abgeordneten werden also weiter an dem leeren Stroh lauen müssen, das der Erste Lord ihnen vorlegt. Deutschland braucht sich die Richtigkeit seiner Rundfunkmeldungen durch Herrn Alexander nicht bestätigen lassen. Peinlich aber wird es für ihn sein, daß in eben diesem Augenblick eine schwedische Zeitung mit dem lateinischen Bericht, „daß auf dem Londoner Frachtenmarkt keine Geschäfte möglich waren, weil für sofort oder später irgendwelche Tonnageangebote nicht vorlagen“, die katastrophale Lage Englands auf dem Meere umreißt.

Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?

„Fürchterregende“ Schilderungen Reuters über britische Fallschirmjäger.

Vergebens wartet die Weltöffentlichkeit auf die in London angekündigten näheren Einzelheiten über das „heldenhafte“ Fallschirmjäger-Unternehmen in Süditalien. Statt dessen gibt Reuters heute folgende „fürchterregende“ Schilderung bekannt:

„Ich habe“, so teilt der Berichterstatter Reuters mit, „eine typische Uebung britischer Fallschirmjäger erlebt. Ihre Fallschirme sind mit einem Spezialapparat ausgerüstet, der das sofortige Deszenden ermöglicht. Ein Fallschirm trug einen Sack mit Ausrüstungsmaterial. Ich erhielt den Eindruck, daß, wenn die Operation sich auf nichtverteidigtem Gelände abspielte, die Fallschirmjäger die Chance hätten, zur Verfügung zu stehen, ohne bemerkt zu werden. Bei der Uebung, der ich beizuohre, sah ich, wie ein Maschinengewehr, das auf einen Hügel mit guter Sicht aufgestellt war, imstande war, jeden Mann abzuschießen, bevor er Zeit hatte, sich wieder zu erheben. Dies zeigt die Wichtigkeit des Ueberrassungs-elementes bei Fallschirmangriffen.“

Deutsche Fallschirmjäger, die in Rotterdam ihren wahrhaft heldenhaften Mannesmut bewiesen haben, werden für diese niedliche kindliche Schilderung des Reuters-Korrespondenten nur ein Lächeln erübrigen. In Deutschland und Italien wird es kaum jemandem geben, der diesen schwarzen Mann nach seinem ersten Auftreten fürchtet und wenn ihn Reuters mit noch so düsteren Farben malt.

Churchills Blutkonto wächst

Britisches Sicherheitsministerium meldet im Januar 1502 Tote und 2012 Verwundete.

Das Schuldkonto Churchills über seinen frivol angezeigten und rücksichtslos fortgeführten Krieg wächst von Monat zu Monat. Die Associated Press aus London meldet, hat das britische Ministerium für innere Sicherheit mitgeteilt, daß bei den Luftangriffen in England im Januar 1502 Zivilisten getötet und 2012 verwundet worden seien sollen.

Wie weit diese Zahlen stimmen, ist Sache des britischen Sicherheitsministeriums, das im Dienste Churchills geneigt sein mag, Ziffern zu veröffentlichen, die — wie auch bei den Flugzeug- und Schiffsverlusten — auf die englische Propaganda abgestimmt werden.

Die deutschen Vergeltungsschläge auf kriegswichtige Ziele fordern unabwehrbar auch Opfer der Bevölkerung. Der Führer hat wiederholt gewarnt, Churchill ist und bleibt unbeschränkbar. Alles Blut, das in Deutschland und auch in England vergossen wird, geht auf Churchills Konto!

Churchill lügt jetzt auch gedruckt

Er bietet seine Lügen in Buchform an — um Geld zu verdienen.

Unter dem Gesamttitel „In die Schlacht“ hat Winston Churchill seine Kriegsbücher durch seinen Sohn Randolph zusammenstellen lassen. Sie werden jetzt in London zu dem auch für englische Verhältnisse recht hohen Preis von 8,50 Mark angeboten. Bezeichnenderweise greift dieses Buch der Churchill-Neben auf seinen Einspruch gegen das Fre-Gesetz vom Mai 1938 zurück. Es ist das Gesetz, das unter anderem die Räumung der irischen Vertragshäfen durch die englische Flotte enthielt und das Churchill als die eigentliche Grundlage für die Neutralisierung dieser Häfen im gegenwärtigen Kriege betrachtete.

Ueber ein Drittel des Buches besteht aus Vorkriegsreden, und zwar sind dabei solche Reden in den Vordergrund gestellt, in denen Churchill die USA um Unterstützung des Kampfes gegen Deutschland aufforderte und in denen er schärfste Beschleunigung der englischen Aufrüstung forderete. Ferner ist auch die schamlose „Rechtfertigungsrede“ zu dem Ueberfall auf die „Altmark“ vertreten. Im letzten Drittel dieser Redensammlung trifft Churchill eine Auswahl seiner Rundfunkansprachen, Frühstücksreden und parlamentarischen Kundgebungen. Auch jene Reden, in denen er die englische Flucht aus Dünkirchen und Calais als verbienliche militärische Siege rühmte, sind in der sonderbaren Lügenammlung enthalten.

